

FRANKREICH

RUMÄNIEN

Lateinische Brüder

Frankreichs Außenminister Couve de Murville war zu Gast bei Freunden — nicht im Westen, wo de Gaulle kaum noch welche hat, sondern in Osteuropa.

Lachend kletterte der sonst eher griesgrämige Couve letzte Woche in Bukarest aus seiner Sonder-„Caravelle“. Vergnügt trottete er durch Rumäniens Schwarzmeerbäder Konstanz und Mamaia. Sein Gefolge plauderte mit den Begleit-Rumänen über die Leistungen französischer Fußballklubs und die Stücke des französischen, in Rumänien geborenen Dramatikers Eugène Ionesco.

Das familiäre Gebilde, die beinahe touristische Unbefangenheit der Franzosen verbargen den politischen Zweck der Tournee. Couve erläuterte den rumänischen Führern de Gaulles Europa-Visionen, die neuerdings einen strategischen Kern haben: Frankreich bietet sich mit seiner Force de frappe als

beginnende zweite Runde ihrer Ost-Offensive: 1964 war Rumäniens Maurer als erster Satelliten-Premier nach Paris gekommen. Damals wurde die traditionelle Verbundenheit der romanischen Rumänen mit den romanischen Franzosen besonders gefeiert. De Gaulle zu Maurer: „Wir als lateinische Brüder.“

Heute ist das Verhältnis zwischen Paris und Bukarest besser als zu irgendeinem Zeitpunkt seit Kriegsende. Der Handelsverkehr zwischen beiden Ländern stieg seit 1954 um das Zwanzigfache, ein reger Kulturaustausch führt Rumänen nach Frankreich und Franzosen nach Rumänien. 65 Prozent der rumänischen Schüler lernen heute, wie zur Zeit der kleinen Entente zwischen den Weltkriegen, als erste Fremdsprache Französisch.

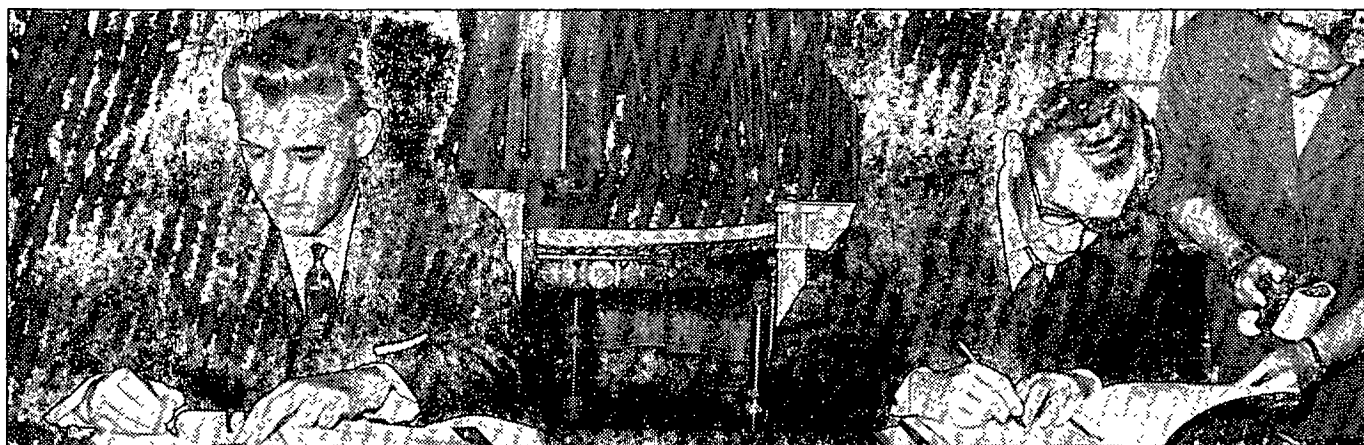
Die Empfänge, die Rumäniens Frankreich-Botschafter Dimitriu in seiner unter Denkmalschutz stehenden Residenz an der Pariser Rue Saint-Dominique gibt, zählen zum Exquisiten, was die Pariser Diplomatenwelt zu bieten hat: Der Wert des Mobiliars im Stil Ludwigs XV., der Rang der Gäste und der Charme von Madame Dimitriu stellen alle volksdemokratischen Niederlassungen in den Schatten.

Ein solcher Konflikt könnte nach de Gaulles Auffassung vor allem wegen der amerikanischen Basen in Europa entstehen. So hätten Washington und Bonn im Vertrauen auf das französische Hinterland eine provokative Politik gegenüber dem Osten getrieben, die leicht zum Atomkrieg führen könnte.

Um eine solche Politik in Zukunft unmöglich zu machen, verjagt der General die Nato aus Frankreich. In fünf bis sieben Jahren, so rechnet de Gaulle, kann er endgültig aus dem westlichen Paktsystem ausscheiden, weil die Ostblockstaaten sich dann so weit von Moskau emanzipiert haben werden, daß sie eine weitgehend eigenständige Außenpolitik treiben können.

De Gaulle plant, quer durch Europa einen Gürtel neutraler Staaten zu legen, zu denen Finnland, Schweden, Frankreich, Spanien, die Schweiz, Österreich und Jugoslawien gehören würden. Sie sollen sich vertraglich verpflichten, in jedem künftigen Europa-Konflikt neutral zu bleiben.

Die Staaten, die nicht zu dieser neutralen Allianz gehören — vor allem die Bundesrepublik —, wären dann zu einer



Manescu, Couve de Murville: Der General verbot das Wort vom „Eisernen Vorhang“ im Schriftverkehr

Garant eines gesamteuropäischen Neutralismus an, der gerade für die von Moskau stark emanzipierten Rumänen viel Verlockendes hat.

Die bisherige Ostpolitik des französischen Präsidenten hatte im Jahre 1963 mit der Devise „Öffnung der Tür nach dem Osten“ begonnen. Innerhalb weniger Monate schloß Paris mit den meisten Ostblockstaaten neue Handels- und Kulturverträge ab oder erneuerte bestehende Abkommen. Zur Kontaktaufnahme erschienen in Paris:

- ▷ der jugoslawische Außenminister Popović,
- ▷ der tschechische Außenminister David,
- ▷ der bulgarische Außenminister Bascheff,
- ▷ der rumänische Premier Maurer samt Stellvertreter und Außenminister,
- ▷ der polnische Ministerpräsident Cyrankiewicz und sogar
- ▷ der Direktor im DDR-Ministerium für Außenhandel, Beil.

Mit Bedacht wählten die Franzosen Rumänien zum Startplatz für die jetzt

Das kultivierte Auftreten der Rumänen bestärkt de Gaulle in seiner Ansicht, daß der „Eiserne Vorhang“ nicht mehr existiert. Im vergangenen November ordnete er an, diese einst von Churchill geprägte Formel dürfe im Schriftverkehr der französischen Behörden nicht mehr verwendet werden.

Als der Franzose jetzt die Nato des Landes verwies, teilte er dem französischen Verteidigungsrat mit, Voraussetzung für ein „Europa der Vaterländer“ sei ein starkes, aber neutrales Frankreich.

Zwar mußte Außenminister Couve de Murville noch wenige Tage vor seinem Start nach Bukarest in der Nationalversammlung feststellen, „daß keiner unserer Partner unsere Ansichten teilt“. Aber: „Unsere Perspektive ist die der Zukunft. Wir schwimmen im Strom der Weltgeschichte.“

Couve erläuterte seinem rumänischen Kollegen Manescu und dessen Chef Maurer diese „Perspektive der Zukunft“: Frankreich will ein mächtiges, atomar gerüstetes, aber neutrales Bollwerk werden, das jeden militärischen Konflikt in Europa verhindert.

realistischen Ostpolitik gezwungen, die de Gaulle Bonn schon seit 1964 nahelegt und die nach seiner Auffassung allein zur Wiedervereinigung führen kann. Kern dieser Politik: Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und Verzicht auf Atomwaffen.

In Bukarest legte Couve dar, daß Frankreich mithin als einzige Nation des Westens ein Rezept zur Lösung der deutschen Frage parat habe, an dem weder West noch Ost etwas Beunruhigendes finden könnten.

Eine „dauerhafte Entente“ Frankreichs mit dem Ostblock — so Couve in Rumänien — ist folglich „ein wichtiger Bestandteil der französischen Politik“.

Couves Kontakt-Offensive beschränkte sich nicht auf Rumänien. Nach freundlicher Übereinkunft in Bukarest setzte der Franzose seine Werbe-Woche am Donnerstag in Bulgarien fort.

Bis zum Jahresende wird er auch im übrigen Ostblock für den neutralen General und die französische Lösung der Deutschland-Frage werben. Nur zwei Länder spart er vorläufig aus: Albanien und die DDR.